

Region

Landrätin zweifelt Brauchtumsfeuer an

Feinstaub und Umweltschutz Regina Werthmüller kritisiert die Gemeinden, weil viele mit ihren traditionellen Höhen- und Fasnachtsfeuern das Gesetz brechen würden.

Benjamin Wirth

Es sind bemerkenswerte Vorwürfe, die Regina Werthmüller im neusten Vorstoss äussert. Die parteilose Landrätin unterstellt mehreren Baselbieter Gemeinden, das kantonale Umweltschutzgesetz seit Jahren zu missachten, da die sogenannten Brauchtumsfeuer häufig illegal entfacht würden. «Es geschieht in zahlreichen Gemeinden und wird offensichtlich von den Behörden geduldet», be- anstandete sie.

Vielerorts ist es üblich, angefallenes Holz für traditionelle Feuer zu nutzen. So werden aus gefällten Bäumen, alten Weihnachtstannen oder kaputten Holzpaletten meterhohe Holzstösse errichtet – zum Beispiel am 1. August oder rund um die Fasnacht.

Fall lässt Fragen offen

Dieses Vorgehen bringt ein gewisses Risiko mit sich. Denn das gesammelte Altholz wird über mehrere Wochen bei einer öffentlichen Brandstelle gelagert, wodurch Abfallsünder ihre privaten, frischen Holzmaterialien dort ablegen könnten. Bei Feuern darf das Holz laut Werthmüller aber weder neu noch nass, sondern muss alt und trocken sein. «Beim Verbrennen des feuchten Materials entstehen grosse Mengen an Feinstaub und umweltbelastenden Stoffen», erläutert die ehemalige Grünen-Politikerin im Vorstoss.

Um dieser Verschmutzung zuvorzukommen, verbietet das kantonale Umweltschutzgesetz grundsätzlich das Abrennen von Pflanzen in «frischem und belaubtem Zustand». Genau dieser Bestimmung würde man an vielen Orten aber nicht nachkom-



Brauchtumsfeuer sind in vielen Gemeinden von grosser Bedeutung – wie hier an der letztjährigen Fasnacht in Pratteln. Foto: Dominik Plüss

men, kritisiert Werthmüller. «Verschiedene Gemeinden halten sie seit Jahren nicht ein.» Einen meterhohen Holzhaufen dürfe man nur anzünden, wenn die Regierung eine Ausnahme bewillige.

Der letzte Fall, der diesbezüglich für Aufsehen gesorgt hat, ist noch nicht lange her. Im Oberbaselbieter Wintersingen haben Unbekannte das bereitgelegte Holz für das diesjährige Fasnachtsfeuer eine Woche zu früh abgebrannt und einen Feuerwehreinsatz ausgelöst.

Noch immer ist unklar, wer die Tat verübt hat. War es ein Gegner der Fasnacht? Oder nur ein

schlechter Scherz? Das Rätselraten dauert an, auch wenn inzwischen brisante Details ans Licht gekommen sind: Bevor das Feuer in Brand gesteckt worden war, schob der Kanton den Organisatoren den Riegel vor. Das Holz (rund 50 Kubikmeter) sei nicht trocken genug gewesen, bestätigte das Amt für Umweltschutz und Energie der «Volksstimme».

Gemeinden sind in der Pflicht

Könnte es sein, dass die Brandtat aus Protest gegen die Verordnung aus Liestal ausgeführt worden ist? Oder war es gerade umgekehrt, und jemand wollte

durch die Aktion auf eventuelle Missstände hinweisen? Womöglich hat der Brand in Wintersingen die Politikerin zum Vorstoss motiviert? Das bleibt unklar: Werthmüller hat auf mehrere Versuche der BaZ, sie zu kontaktieren, nicht reagiert.

Die zuständige Bau- und Umweltschutzdirektion (BUD) will zwar die Antworten der Regierung auf Werthmüllers Vorstoss abwarten. Ganz grundsätzlich finde man aber nicht, dass die Kontrollmechanismen versagt hätten, wie Sprecherin Andrea Bürki vorausschickt. In den vergangenen Jahren hätte der Kan-

ton keine grösseren Feuer zugelassen, bei denen umweltschädliche Materialien verbrannt wurden. «Früher, als weniger kontrolliert worden war, kam es leider häufiger dazu.»

Die Hauptverantwortung liegt laut Bürki dennoch bei den einzelnen Gemeinden. «Sie stehen in der Pflicht, ihre Grossfeuer zu kontrollieren.» Die Überwachungsfunktion sei überwiegend in Ordnung. Klar ist: Mit ihrer Interpellation hat Werthmüller ein emotionales Dossier geöffnet – an vielen Orten haben Brauchtums- und Fasnachtsfeuer eine grosse Bedeutung.

«Mister BLT» Andreas Büttiker tritt zurück

Nach 27 Jahren Der Direktor der Baselland Transport AG will im kommenden Jahr sein Amt übergeben.

Die Baselland Transport AG (BLT) sucht einen neuen CEO: Nach 27 Jahren als Direktor tritt Andreas Büttiker im kommenden Jahr zurück. Damit verliert das Unternehmen nicht nur seinen Geschäftsführer, sondern auch einen Kommunikator, der die Interessen der BLT stets mit Stolz repräsentierte – Büttiker ist im Lauf der Jahre zum «Mister BLT» geworden.

Der 62-Jährige will sich in Zukunft vermehrt auf «strategische Aufgaben ausserhalb der BLT» konzentrieren, wie es in einer Mitteilung heisst. Zu diesen Aufgaben gehört etwa das Amt als Verwaltungsratspräsident der Primeo Energie, ehemals Genossenschaft Elektra Birseck (EBM).

Grossprojekte abschliessen

Dieses hat Büttiker am Dienstagabend von Alex Kummer übernommen. Büttiker ist weiter im Verwaltungsrat der Schweizer Rheinhäfen und in diversen nationalen Gremien engagiert. Ferner ist er Verwaltungsratspräsident von Pick-e-Bike.

«Oberste Priorität bleibt es, meinen Job bei der BLT gut zu machen, bis ich den Stab an eine Nachfolgerin oder einen Nachfolger übergeben darf», betont Büttiker im Gespräch mit der BaZ.



BLT-Direktor Andreas Büttiker.

Foto: Tobias Sutter

Den Ausschlag für Büttikers Rücktritt beim Transportunternehmen gab sein neues Amt beim Energieversorger. «Ich musste überlegen, wie es weitergeht. Es ist auch immer eine Frage der Ressourcen, die man einsetzen will», sagt er. Es sei ihm wichtig, die laufenden Grossprojekte bei der BLT – die neue Waldenburgerbahn und die Trambeschaffung – abzuschliessen.

Wer Büttikers Nachfolge übernimmt, entscheidet der BLT-Verwaltungsrat. Die Stelle des CEO soll demnächst ausgeschrieben werden. Die offizielle Amtsübergabe soll an der Generalversammlung Ende Mai 2023 erfolgen. Büttiker bleibt noch bis im Herbst bei der BLT. «Mir ist es ein grosses Anliegen, dazu beizutragen, dass die Stabübergabe gelingt.»

Auf die Frage, ob ihm der Abschied nach so langer Zeit schwerfalle, antwortet Büttiker: «Darüber mache ich mir im Moment noch keine Gedanken. Die Emotionen kommen sicher, wenn der Zeitpunkt der Übergabe da ist.» Ein Abschied sei immer schwer, wenn man viel Herzblut in etwas gesteckt habe. «Wichtig ist, dass man den richtigen Zeitpunkt findet, um loszulassen und etwas Neues zu beginnen.»

Isabelle Thommen
und Simon Bordier

Landbeiz

Gekommen, um zu reiten, und «hängen» geblieben

An jenem denkwürdigen Tag anno 1944, als Graf von Stauffenberg und ein paar Zeitgenossen ihr (missglücktes) Attentat auf Adolf Hitler begehen, erblickt Margrit Burch in der Zentralschweiz das Licht der Welt. Sie wäre wohl nie hier ins Schwarzbubenland gekommen, wäre sie nicht fürs Leben gern geritten und so eher zufällig auch auf den Eigenhof gekommen – um zu reiten. Und weil sie bei dieser Gelegenheit Josef Wiggli kennen und lieben lernt, bleibt sie hier «hängen».

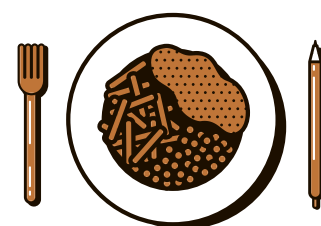
Das ist nun 48 Jahre her. Heute ist sie nicht nur Seniorchefin des Eigenhofs, sondern auch Herrin im Restaurant Eigenhof. Das bestehende Restaurant sei Ende der 1940er-Jahre erbaut worden, nachdem das ursprüngliche 1946 abgebrannt sei. Den Hof mit Pferden und Fohlen sowie 30 Kühen führt heute Urs, einer ihrer Söhne, zusammen mit seiner Frau, der Profi-Springreiterin und Reitlehrerin Barbara Schnieper. Margrits Mann helfe aber noch immer, wo er gebraucht werde: im Stall, auf der Weide und zuweilen auch im Restaurant.



Margrit Wiggli mit Ehemann Josef und den Kleinen Tjara (l.) und Emilia im Eingang ihres Restaurants Eigenhof. Foto: Nicole Pont

Das Restaurant Eigenhof ist Margrit Wiggli Reich. Üblicherweise steht sie hinter dem Herd – übrigens ein Holzherd – und hie und da serviert sie auch selber. Und nein, der Ofen werde nicht vom Mann, sondern von ihr selber angefeuert. «Schliesslich muss ich als Köchin den Ofen und die Temperaturen im Griff haben», sagt die Hausherrin. Bei Bedarf hat

sie auf Abruf ein paar treue Helferinnen, die ihr im Service aushelfen. So wie Doris, die, wie sie selber sagt, schon als 17-Jährige hier auf dem Eigenhof serviert hat. Sie weiss auch, weshalb die Gäste gern hierherkommen: «Wegen der Cordons bleus, aber auch wegen der Koteletts, natürlich wegen der grossartigen Rösti – und der freund-



Essen: währschaft
Service: aufmerksam
Ambiente: ländlich
Preis: angemessen

lichen Bedienung», sagt sie augenzwinkernd.

Die Gäste kommen von überallher, aber meistens aus der Region (Baselland, Solothurn) und der Stadt Basel. Es sind häufig Wanderer und Wandergruppen, aber auch solche, die per Auto anreisen, auch, um die Aussicht auf Basel und aufs Dreiländereck zu geniessen.

Doris überzeugt uns: Wir lassen uns ein Cordon bleu mit Rösti bringen (für 24 Franken). Das Fleisch schmeckt köstlich, und die Rösti ist goldbraun und knusprig – genau so, wie wir es lieben. Schlicht perfekt. Die Gaststube ist erfreulich gefüllt bei unserem Besuch. Und auch draussen im Gartenrestaurant sitzen ein paar Gäste, obwohl es etwas windig und kühl ist.

Margrit Wiggli ist rundum zufrieden mit dem Zuspruch der Gäste. Obwohl im 78. Lebensjahr, denkt sie nicht ans Kürzertreten. Vielleicht trete ja eines Tages jemand aus der Familie in ihre Fussstapfen. Wie wenn sie es gehört hätte, trippelt ein kleines Mädchen hinter dem Buffet hervor und lächelt verschmitzt. «Das ist meine Urenkelin Emilia», sagt Margrit Wiggli und fährt ihr mit der Hand durchs Haar.

Robert Bösiger

Restaurant Eigenhof, Seewen SO.
Tel. 061 741 12 57. Öffnungszeiten:
Freitag bis Mittwoch 9 bis 23 Uhr
(Reservationen nur telefonisch),
Donnerstag ist Ruhetag.